

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2.—, wozu 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzustellgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Freiheit, die Losung für das kämpfende Europa

Atlantik-Charta, nichts als ein Freibrief für die Weltausbeutung durch Wallstreet- und City-Juden

Klagenfurt, 11. Oktober. Die Erinnerung an die Kärntner Volksabstimmung, die am 10. Oktober 1920 deutsches Land dem deutschen Volke erbielt und damit dem Deutschtum in seinen dunkelsten Stunden ein Beispiel und Vorbild gab, beging der Reichsgau Kärnten mit einer Festwoche, die Sonntag mit einer Rede Rosenbergs ihren Abschluß und Höhepunkt fand. „Freiheit ist ein Ruf“, so betonte der Reichsleiter, „der heute durch immer mehr Völker geht, um gegen Hungerblockade und äußere Terrorisierung zu kämpfen. Diese Losung werde heute im Namen eines ganzen Erdteils, einer großen Völkerfamilie verkündet.“

Rosenberg unterschied in seinen weiteren Darlegungen und an Hand der historischen Entwicklung die Freiheitsparole des Ehrgefühls und des Ehrbewußtseins von den angeblichen Freiheitsrufen, die gegen ein wirkliches Ehrgefühl verstößen, und stellte fest: Die mit der Idee der nationalen Ehre verknüpfte Freiheit mußte weit über hundert Jahre kämpfen, um in wirklich moderner nationaler und sozialer Forderung im Nationalsozialismus, das ganze Volk umfassend, endlich einmal hochzuschlagen.

Der Reichsleiter wies nach, daß für die demokratisch verstandene Freiheit im ganzen Räume des europäischen Kontinents noch nie eine solche Chance vorhanden war wie 1919, als das Deutsche Reich am Boden lag. Unter der Parole der Demokratie, der Freiheit, des Selbstbestimmungsrechtes und der Gleichberechtigung der Völker sollte der erste Weltkrieg seine Krönung in einem europäischen Frieden finden. Diese große Chance der Weltgeschichte fand kleine, hagerfüllte Politiker. Sie machten aus der Freiheit im Sinne der Gleichberechtigung der Nationen die Freiheit der Weltausbeutung durch Banken und Börsen, der jüdisch geprägten demokratischen Mächte und die Freiheit für die bolschewistische Zerstörung aller ehrwürdiger Kulturwerte. Daraus erwuchs aber auch der Größenwahn kleiner Völkerspitter gegen eine große schöpferische Nation und wurde schließlich die Freiheit für ein ries europäisches Judentum verkündet. Mit der Parole der demokratischen Freiheit wurde die ehrwürdige Freiheit geliebt. Der Nationalsozialismus hatte erkannt, so meinte Rosenberg weiter, daß es ohne eine Wiedergeburt Deutschlands kein wahres Europa geben könne. Mitten in diesem leidenschaftlichen Kampfe gegen Weltjudentum, Demokratie und Marxismus haben wir niemals vergessen, daß Deutschland und sein Leben unverwundlich mit dem Leben des ganzen Kontinents verbunden bleiben mußte. Wir haben diese „Ade Europas“ nicht erst, wie vielleicht einige leninistische Kritiker glauben, uns angeeignet, sondern sie hat uns in unserem großen Kampfe stets getragen.

Der Reichsleiter befahte sich in diesem Zusammenhang mit den sogenannten Freiheiten, die von jen-

seits des Ozeans erneut einen Zerkleinerungsversuch des europäischen neuen Freiheits- und Ehrbewußtseins darstellen und erklärte: Diese „Freiheiten“ der Jantees und die sogenannte Atlantik-Charta sind weiter nichts als Freibriefe für die weitere Weltausbeutung durch die Wallstreet und die City, sind das Gegenteil von dem, was man unter einer im weitesten Sinne artbedingten Freiheit verstehen muß, nämlich die Ehre Deutschlands und die Freiheit Europas. Das Richtige Wort: „Nicht Freiheit wovon, sondern Freiheit wofür hätten wir zu fragen“, sei mitten im europäischen Chaos die Losung der nationalsozialistischen Revolution und knüpfte damit an alte Kämpfe und Erhebungen inmitten des deutschen Volkstums.

Im Zusammenhang mit dem Problem der großen

deutschen Erhebung gedenken wir, so sagte der Reichsleiter, hier in Klagenfurt voll Ehrfurcht der Kärntner Freiheitskämpfer, der Baltikumkämpfer, der Kämpfer an Rhein und Ruhr, gedenken aller Oberschlesienkämpfer und gedenken damit der ganzen NSDAP, die all diesen Ausführungen des ehrbewußten Freiheitsinstinkts ihre organisatorische Form, ihr staatspolitisches Ziel und ihre Weltanschauung schenkte.

Rosenberg stellte abschließend fest: Die Ehre der deutschen Stämme und der Wille zum Reich wurden zur Freiheit der Heimat und die Heimat wurde zur Freiheit des Volkes. Heute marschieren alle deutschen Stämme unter einer Fahne und unter einer Führung. Die Sendung des Reiches ist nicht am Ende, sondern geht ihrer Vollendung erst entgegen.

Den Gefallenen zu Ehren - den Lebenden zum Ansporn

Trauerfeier für die Opfer des Terrorangriffs

Lpd. Frankfurt a. M., 11. Oktober. Auf dem großen Platz vor der Oper fand am Sonntagmittag eine Trauerfeier für die Opfer des Terrorangriffs vom 4.3. Oktober auf die Städte Frankfurt, Offenbach, Worms und Wiesbaden statt. Zwischen zwei Bänken leuchtete von der schwarzen Draperie der Vorhalle des Opernhauses das Eisene Kreuz. Davor stand der Katastroph, zu dessen beiden Seiten die Fahnen- und Standartenabteilungen und eine Ehrenkompanie der Wehrmacht und ein Ehrenkür der SA. Aufstellung genommen hatten. Neben den Hinterbliebenen und Trauergepährten hatten sich viele Vertreter aus Partei, Staat, Wehrmacht und der Stadt sowie Tausende von Volksgenossen eingefunden.

Nach den feierlichen Klängen eines Musikkorps legten ein Sittlerjung und ein W.M.-Mädel Blumen nieder als Gruß der Jugend an die Gefallenen. Es folgten ein Vorpruch und das Lied „Heiliges Vaterland“.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger sprach dann tiefempfundene Worte des Gedenkens. Unser Gau steht seit Kriegsbeginn unter dem Terror des Feindes. Wiederholt hätten die Angriffe unter der Bevölkerung der Städte und in bedeutendem Maße auch der Dörfer Opfer gefordert. Der Feind wollte die Frauen und Kinder treffen, um so das Volk zu erschüttern. Wie in anderen Städten, so seien auch bei uns Frauen von ihren Männern und Männer von ihren Frauen getrennt worden, Menschen, die ihr ganzes Leben miteinander gelebt, an Seite gingen, hätten zugleich den Tod gefunden, ganze Familien seien nahezu ausgerottet worden. Wer durch die Reichen der Betroffenen gehe, könne feststellen, wie die Familien auseinandergerissen wurden. Die Krone des feindlichen Vernichtungswillens aber sei der Massenmord an Kindern in den beiden Krankenhäusern. Mehr als hundert Kinder seien diesem Terror zum Opfer gefallen, Mörder seien hier am Werk gewesen.

Die Schuldigen an diesem Verbrechen seien die gleichen, die unser Volk schon 1914/18 austrotten wollten. Hatte es auch damals noch den Ansehens, als ob der Krieg nur zwischen Soldaten ausgetragen würde, so habe das Diktat von Versailles den brutalen Vernichtungswillen unserer Feinde offenbart. Der Gauleiter erinnerte an das Wort Clemenceaus, wonach 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt

seien und an die Hungerblockade, die Hunderttausende ins Grab sinken ließ. Durch Aushungerung wollte man damals unser Volk vernichten und seine Reste in aller Welt zu Sklavenarbeit zwingen. Das deutsche Volk wäre auch dem Untergang und der Auflösung verfallen, wenn nicht die Vorsehung Adolf Hitler unserem Volke geschenkt hätte. Er, der all das Leid unseres Volkes miterlebte, rief Deutschland vom Rand des Abgrundes zurück. Raum aber habe der Aufstieg unseres Volkes begonnen, seien die alten Gegner wiedergekommen und hätten nicht eher geruht, bis sie einen neuen Krieg gegen Deutschland entfacht hätten. Ihr Ziel sei die Vernichtung Deutschlands, wir aber hätten diesem Wahnsinnplan unseren Selbstbehauptungswillen gegenüber. „Im Gedenken an unsere Gefallenen“, so sagte der Gauleiter, „möllen wir zusammenstehen. So, wie wir getroffen wurden, nehmen wir den Kampf gegen unsere Feinde auf mit glühendem Haß im Herzen, Haß wollen wir entlassen bei unseren Kindern gegen die, die uns vernichten wollen, aber tiefe Liebe im Herzen empfinden zu unserer ganzen Volksgemeinschaft. Wir wollen arbeiten und kämpfen für unser Volk. Wenn wir sprechen, soll jedes Wort ein Ansporn sein für unsere Arbeit. All unser Denken, Tun und Handeln soll ein sein im Dienste des Führers für die Erhaltung der Gemeinschaft des deutschen Volkes. Das ist unser Bekenntnis an unsere Toten und das Vermächtnis unserer Gefallenen, das seine Früchte tragen wird beim Aufbau des deutschen Friedens, den uns der Führer schenken wird.“

Der Führer beauftragte seine tiefe Anteilnahme mit den gefallenen Opfern des Terrorangriffs und weihte ihnen ein Kranzgebilde, das Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden niederlegte, wobei er die Worte sprach: „Den Gefallenen zu Ehren - den Lebenden zum Ansporn“. Weitere Kranzniederlegungen erfolgten durch Vertreter der Partei, der Wehrmacht, des Staates und der Stadtverwaltung. Mit dem Führergruß und den Liedern der Nation klang die von tiefem Ernst erfüllte würdige Trauerfeier aus.

Die Beisetzung der Opfer findet auf dem Ehrenfeld des Waldfriedhofes in Oberrod statt, wo sie gemeinsam ihre letzte Ruhe finden. Die Grabstätten werden Ehrengräber der Nation sein.

Das grauenhafte Blutbad in Tschernigow

Rache der Bolschewisten an der zurückgebliebenen Bevölkerung

Kowno, 11. Oktober. Ueber ein furchtbares Blutbad, das die Sowjets bei der Besetzung von Tschernigow unter der ukrainischen Bevölkerung anrichteten, berichtet die Deutsche Ukraine-Zeitung. Nach mehreren übereinstimmenden Berichten aus Tschernigow wurde dort nach dem Einmarsch der Sowjets der noch in der Stadt verbliebene Teil der Bevölkerung von Kommisaren der NKWD, auf einem Platz der Stadt zusammengeedrängt und nach summarischer Auswahl von etwa 40 früheren GPU-Funktionären,

die als einzige gerettet wurden, durch Maschinengewehrfeuer niedergemetzelt. Durch einen ukrainischen Zimmermann, dem es nach einer äußerst schwierigen Flucht gelang, dem Blutbad von Tschernigow zu entkommen und sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen, liegt ein Augenzeugenbericht von den furchtbaren Ereignissen vor. Er berichtet darüber die folgenden Einzelheiten: „Ich blieb mit meiner Frau und zwei Kindern im September in Tschernigow zurück, weil ich den Erklärungen der sowjetischen Agitatoren Glauben schenkte, allen Ukrainern, selbst denen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten, würde kein Haar gekrümmt werden.“

Als erste Maßnahme der Bolschewisten nach der Einnahme der Stadt Tschernigow wurde die gesamte Zivilbevölkerung, selbst Frauen und Kinder, wie eine Herde Vieh auf dem Marktplatz zusammengetrieben. Dabei gingen die bolschewistischen Soldaten äußerst brutal mit dem Gewehrstoß und dem Seitengewehr gegen die Masse vor. Nachdem die Bevölkerung keinen Ausweg mehr hatte und umstellt war, sprang ein Mann, anscheinend ein Funktionär der NKWD, auf einen Tisch und befahl allen GPU-Funktionären und Vertrauensleuten der Sowjetspionage, nach rechts heraustrreten. Fast die Hälfte der Bevölkerung folgte dieser Aufforderung. Damit war der Sowjetgewalttät aber nicht einverstanden. Er ließ eine scharfe Kontrolle durchführen. Dann wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht, die sofort wahllos in die Menge hineinschuerten. Der Augenzeuge, der auch nach rechts heraustrgetreten war, wurde gleichfalls zurückgewiesen, weil er keine entsprechenden Ausweise besaß. Zu Beginn der furchtbaren Mordaktion glückte es ihm und einigen anderen Personen, sich in der heillosen Verwirrung der Aufmerksamkeits der bolschewistischen Henkershunde zu entziehen. Bei seiner Flucht konnte er noch einen Blick hinter sich werfen und dabei feststellen, daß alles, was sich noch auf dem Marktplatz befand, reiflos von den Maschinengewehren niedergemetzelt worden war. Der Flüchtling, der längs einer Bahnlinie in Richtung Repti entkommen war, konnte schließlich die deutschen Linien erreichen. Seine Frau und die beiden Kinder sind dem Blutbad zum Opfer gefallen.

feit und Wendigkeit ihrer Flugzeuge und die Ueberlegenheit ihrer Waffen in ungestümem Angriffsgewalt auf die feindlichen Bomber. Vergeblich versuchten die USA-Piloten mit ihren viermotorigen Bombern auszuweichen. Ungeachtet des wütenden feindlichen Abwehrfeuers blieben unsere Jäger am Feind, und schon nach kurzem Feuerwechsel führten die ersten Terrorbomber brennend ins Meer. Von ihren Angriffsziele abgedrängt, mußten die USA-Flieger daher ihre Bomben teils im Notwurf lösen. Im Verlauf der mehrstündigen erbitterten Luftschlacht brachten unsere Jäger mit dem unaufhörlichen Feuer ihrer Bordwaffen Bomber um Bomber zum Absturz. Eine Messerschmitt-Staffel, die bei diesem Kampf aus einer feindlichen Bomberwelle binnen neun Minuten einen ganzen Schwarm von vier Flugzeugen heraus.

Das Eindringen der feindlichen Terrorverbände in den deutschen Ostseeraum, bei dem die Zivilbevölkerung in Anklam, Gotenhafen und einigen anderen Orten Verluste an Menschenleben, sowie an Haß und Gut zu beklagen hatte, kostete dem Feind wiederum schwere Opfer, die mit über 600 getöteten oder in Gefangenschaft geratenen USA-Fliegern nicht zu niedrig gegriffen sind. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Befragungen konnte das Leben retten. Die USA-Luftwaffe hat damit innerhalb zweimal 24 Stunden allein an der europäischen Front des Luftkrieges rund 1200 Mann verloren.

Schwerer Aderlaß der USA.-Luftwaffe

1200 Mann fliegendes Personal in zwei Tagen verloren

Berlin, 11. Oktober. Bei dem in den Mittagsstunden des 9. Oktober durchgeführten Angriff nordamerikanischer Terrorbomber gegen die Zivilbevölkerung mehrerer Oststädten im deutschen Ostseeraum schossen unsere Jagdgeschwader gemeinsam mit der Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine, wie im Wehrmachtbericht bereits erwähnt, nach bisher vorliegenden Meldungen 62 schwere viermotorige Bomber ab. Darüber hinaus mußten mehrere feindliche Flugzeuge in Schweden notlanden. Weitere Terrorbomber, die beschädigt abdrachten, dürften erfahrungsgemäß auf dem Rückflug ins Meer gestürzt sein, wobei ihre Besatzungen den Tod in den Wellen fanden.

Die Luftschlacht, die in großen Höhen zwischen Tüland und der Danziger Bucht geführt wurde, dauerte mehrere Stunden an, und immer wieder griffen neue Messerschmitt- und Focke-Wulf-Jäger in die mit höchster Erbitterung geführten Luftkämpfe ein. Bei Annäherung der Terrorbomber an das Küstengebiet traten auch Flakdivisionen mit schweren und schweren Geschützen wirkungsvoll in Tätigkeit. Hierbei wurde ein nordamerikanischer Bomber durch einen Volltreffer buchstäblich in Stücke gerissen.

Wie immer traten unsere Jäger den feindlichen Terrorverbänden mit zäher Entschlossenheit entgegen und stützten sich im Vertrauen auf die Schnellig-

Die kürzere Front

Kraftkonzentration für die Entscheidung

Bei einer Beurteilung der gegenwärtigen militärischen Lage muß man von der Tatsache ausgehen, daß wir uns im fünften Kriegsjahr befinden. Es bedeutet dies folgendes: nicht nur wir, sondern auch unsere Gegner leben auf reiche Kriegserfahrungen zurück. Ueberall sind die Anfangsschwierigkeiten in der Rüstungsproduktion überwunden, laufen die Rüstungsindustrien auf vollen Touren. Ueberall ist nach den bisher durchgeführten Jahren ein gewisser Verschleiß eingetreten, an Menschen, an Material und an Nervenkraft. Die Entscheidungsfrage, die jeder Krieg beantwortet muß: Sieg oder Niederlage, hat sich verschärft und vertieft; sie heißt heute, wie der Führer es einmal ausgedrückt hat: überleben oder vernichtet werden.

Kriegsartikel 13

Wer über den Krieg und seine Aussichten spricht, soll seine Worte stets so wählen, als wenn der Feind mithört. Denn in vielen Fällen hört er tatsächlich mit, jede unbeachtete Redewendung von unserer Seite gibt ihm neuen Mut und Auftrieb und wirkt deshalb kriegsverlängernd. Verdrossenheit und Ärger über dieses oder jenes Ungemach des Krieges mögen manchmal eine gewisse Berechtigung haben, im Verhältnis zu dem großen Volksschicksal, das wir heute durchleben und durchkämpfen, sind sie aber meist nur von untergeordneter Bedeutung.

Dr. Goebbels

Der Krieg ist zur Existenzfrage der Völker geworden.

Vor dieser unerbittlichen Wahl ist vieles zusammengekrümpt oder weggefallen, was früher von Bedeutung war und beachtet werden mußte. Wir sind überall durch die Oberfläche durchgehoben, auf den Kern der Dinge. Dieser Kern heißt für Deutschland: mit zusammengekrümpten Mitteln so operieren und kämpfen, daß der Feind nach wie vor von der Heimat ferngehalten wird und sich an unseren Fronten, sei es zu Lande oder zur Luft, die höchstmöglichen blutigen Verluste holt. Diese können ihm zugefügt werden sowohl durch unseren Abwehrkampf als dadurch, daß wir bei passender Gelegenheit wieder offensiv vorstoßen. Jedenfalls aber tritt für uns in diesem Stadium der Kriegführung die Notwendigkeit einer Straffung aller operativen und sonstigen Maßnahmen ein.

Was hiermit gemeint ist, wird deutlich, wenn wir etwa das Jahr 1941 zum Vergleich heranziehen. Damals kam es, nach der Niederwerfung unserer Westgegner und der Sicherung unserer Nord- und Westflanke, darauf an, mit schnellen, raumgreifenden Schlägen den Feind aus Südosteuropa herauszuwerfen und ihn und seine bereitgestellten Angriffskräfte im Osten so weit wie möglich zurückzutreiben. Beides gelang. Das Jahr 1942 sah in ganz Europa eine wachsende Konsolidierung unserer Stellung.

Der Krieg ist seinem Wesen nach nur zu einem Teil eine ergatz aufhaltende und zu lösende Rechenaufgabe, ein oft bedeutender Rest wird stets unberücksichtigt bleiben. Hier gilt dann das lästige Wagnis und der mühsame Einsatz. Auch der Festschlag des Sommers 1942 und des nachfolgenden Winters hat seinen Sinn gehabt und seine Auswirkung auf die nachfolgenden Ereignisse, die ohne jene große Offensive für uns wahrheitsähnlich schwerer zu meistern gewesen wären.

Wie dem aber auch sei: aus der Summe aller bisherigen Erfolge und Rückschläge hat sich ein vertieftes Wissen um die Gesetze unserer Kriegführung gegen den Bolschewismus ergeben. Wir fassen deshalb nun unsere eigenen Abwehrkräfte zusammen, straffen unsere bisher weit ausgebreitete Front, rufen uns dabei auf Vorteile, die uns die Natur anbietet, und leiten damit entschlossen und überlegen eine neue Phase unserer Kriegführung ein.

Mit verbesserter Wut, wiederum überlegenen Menschenmassen und schier erdrückendem Material-einsatz sind die Sowjets seit Mitte Juli gegen zwei Drittel unseres bisherigen Frontverlaufes im Osten angetreten. Sie haben dabei Hekatomben von Menschen geopfert und schwere Materialverluste erlitten. Aber, alles auf eine Karte setzend, liegen sie in ihren Unternehmungen nicht nach. Die deutsche Führung beschloß daraufhin, ihre Verbände nicht weiterhin diesem Massentum auszuweichen, sondern sie auf eine verkürzte Linie zurückzunehmen. Diese Zurücknahme ist trotz aller Störversuche des Feindes in voller Disziplin erfolgt. Mittlere und untere Führung, vor allem aber der deutsche Soldat, haben dabei Unübertreffliches geleistet. Wenn auch hier oder dort einmal Lücken entstanden, so blieb im großen der Zusammenhang stets gewahrt. Es hat keinen Augenblick gegeben, in dem der Führung die Fäden entglitten wären oder in dem sie den Ueberblick verloren hätte.

Man vergleiche die Ereignisse vom Juli bis September dieses Jahres nur einmal mit dem zurückweichenden der Sowjetarmeen vor unserem Vormarsch 1941. Damals kam es im ganzen zu elf Kesselschlachten mit einer Millionenanzahl an Gefangenen und Toten bei den Bolschewiken. Damals zerriß die sowjetische Front an vielen Stellen, so daß schließlich nur noch die Ungunst der Natur (mit einem ungewöhnlich früh einsetzenden Winter) unseren Vormarsch bremste. Nichts dergleichen ist auf unserer Seite zu verzeichnen gewesen. Wie ein elastisches Band ist die Front befehlsgemäß ausgewichen.

Die Disziplin und Ordnung, mit der dies im einzelnen geschah, ist um so mehr anzuerkennen, als der untere Truppführer und erst recht der einzelne Soldat die Zusammenhänge ja keineswegs übersehen konnte, so daß ihm mancher Befehl hart angekommen sein mag. Dennoch blieb die kämpferische Haltung in jedem Augenblick gewahrt, und wenn es für unsere Feinde noch eines Beweises dafür bedurfte, daß die deutsche Wehrmacht im fünften Kriegsjahr genau so diszipliniert, entschlossen, tapfer und wendig ist wie in den Jahren ihre

großen Siegesoffensiven, so ist dieser Beweis von unserer Distanz in den letzten Wochen erbracht worden.

Welche Vorteile haben sich für uns durch die neugeschaffene Lage nun ergeben? Die Kürzung der Front ermöglicht ihre dichtere Befestigung als bisher und die Bildung von Reservaten. Wesentlich ist ferner die Verfestigung der Nachschublinien. Munition, Material, Ausrüstung und Verpflegung können nun rascher und auf einem meist auch dichteren Eisenbahnnetz aus der Heimat und den rückwärtigen Gebieten herangebracht werden. Darüber hinaus aber ist auch für die anderen Kriegsschauplätze viel gewonnen worden, und gerade dieser Gesichtspunkt darf nicht außer Acht gelassen werden, wenn man sich ein richtiges Bild der Gesamtlage verschaffen will.

Unsere Westgegner sind, durch den Verrat Sadoglos gefordert, in Südrussland eingedrungen. Der Streit zwischen ihnen und Moskau, ob dies nun die berühmte „Zweite Front“ sei oder nicht, kann uns gleichgültig sein. Wir jedenfalls haben ihnen nunmehr Divisionen sowie Einheiten der Luftwaffe und der Kriegsmarine entgegenzustellen, und dies nicht nur in Italien selbst, sondern zur Abwehr entprechender Landungsversuche auch auf dem Balkan. Ferner liegen unsere Westgegner auch in England in einer Stellung, die ihnen nicht zu ihrem Vorteil ist. Der Angriff auf die Atlantikwall entgegengekehrt. Darüber hinaus muß natürlich auch im Westen eine Anzahl von Divisionen und Luftwaffenverbänden schlagbereit stehenbleiben. Schließlich kommt noch als weiterer Kriegsausplausch die Heimat hinzu, die in steigendem Maße gegen den Luftterror geschützt werden muß.

In dieser Lage heißt es für die Führung stets, den Zusammenhang aller Fronten und Unternehmungen im Auge zu behalten. Nirgendwo darf es eine Stelle, die von Kräften entblößt ist, geben, überall müssen wir dem Gegner mit den vorhandenen Mitteln erfolgreich entgegenzutreten können. Diese Mittel richtig zu verteilen und sinnvoll einzusetzen, war schon immer die Aufgabe einer überlegenen Führung — heute hat diese Aufgabe noch an Bedeutung zugenommen. Wir rufen für einen sicherlichen Kampfplan Winter. Unser großer Vorteil ist nach wie vor die innere Linie, d. h. die Möglichkeit, von einem Zentrum (Deutschland) aus gleichmäßig nach allen Seiten operieren zu können. Unsere Feinde müssen sich dagegen an den Fronten des europäischen Kriegsschauplatzes darum bemühen, unseren Vorteil durch ein massiertes Anrennen auszugleichen. Daß ihnen dies nicht gelingt, ist die Aufgabe für die nächste Zeit. Die Verfestigung der Front im Osten schafft wichtige Voraussetzungen für die Lösung dieser Aufgabe. Dabei dürfen Einfluß und Leistung unserer Kriegsmarine nicht vergessen werden, die im Vorfeld des Kriegsschauplatzes Europa kämpft und dem Gegner hier noch wie vor viel zu schaffen macht.

So heißt die Gesamtlage im Herbst 1943 das als eine Konzentration unserer Kräfte für die kommende Entscheidung. Die Bekämpfung dieses Sommers sowohl im Osten wie in Sizilien und Italien, wie aber auch in den vom Bombenterror heimgesuchten Heimatgebieten, hat weder die Wehrmacht noch das deutsche Volk niederknien vermocht. Wir sind mit allen Schwierigkeiten fertig geworden und stets Herr unserer Entscheidung. Im Osten haben unsere Vorkämpfer 1941 und 1942 insofern Früchte getragen, als wir jetzt Gebiete, die wir damals eroberten, ohne vitale Gefährdung unserer Gesamtlage aufgeben konnten. Was uns verbleibt, hängt nach wie vor unsere Ernährung und Rohstoffbasis. Im Süden sind wir mit meisterhafter Geleitetung sowohl mit dem Verrat der Badoglio-Ligue als auch bisher mit den weitestgehenden Plänen der Anglo-Amerikaner fertig geworden. Im Westen hat der Feind immer noch nicht die von ihm so viel berechnete und von Moskau so oft geforderte Landung versucht. In der Heimat wachen die Möglichkeiten, dem Bombenterror entgegenzutreten, sind zugleich auch die großen Schwierigkeiten, die sich bei der Umquartierung aus gefährdeten Städten ergeben, gemindert worden. Schon können wir feststellen, daß unsere Feinde die vorzeitig von ihnen in diesem Sommer geduldeten Hoffnungen, mit uns in diesem Herbst „fertig zu werden“, fallen gelassen haben. Aus einem „Siege 1943“ ist die Hoffnung geworden, vielleicht 1945 oder gar erst 1946 einen „Siege“ zu erringen!

Gleichzeitig dürfen wir nie vergessen, daß es in der Welt noch einen zweiten großen Kriegsschauplatz gibt, auf dem unser japanischer Verbündeter alle Vorteile in seiner Hand hält. Er hat nunmehr zwei Jahre Zeit gehabt, seine riesigen Eroberungen und damit seinen unumfassenden ökonomischen Machtbereich zu festigen und auszubauen. Zwölf Monate lang kämpfen die Amerikaner erst im Vorfeld dieses japanischen Machtbereiches, die Briten aber haben bisher noch nicht die Schwelle zu ihren Verbündeten in Thailand, Burma und die Burmastraße zurückerobern können. Dagegen bereiten ihnen die Inder und die hier herrschende Hungersnot immer größere Schwierigkeiten. Deuten

Der OKW.-Bericht von heute

208 Terrorbomber in drei Tagen vernichtet

8 Schiffe mit 40 200 BRT und 3 Zerstörer von unseren U-Booten versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Okt. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Kiew und dem Meer und Saporoschje steigerten die Sowjets ihre mit starken Artillerie, Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützten Angriffe, die jedoch an der guten deutschen Abwehr scheiterten.

Auch am mittleren Dnjepr, im Raum südlich Gomel und im Kampfgebiet westlich Smolensk wurden alle Angriffe der Sowjets abgewiesen.

Die schweren Kämpfe im Einbruchraum südwestlich Belizje-Lutsk haben unverändert an.

In den letzten beiden Tagen wurden an der Ostfront 285 Sowjetpanzer vernichtet, davon die überwältigende Mehrzahl im Kampfraum von Melitopol und Saporoschje.

Die Luftwaffe unterstützte im mittleren und südlichen Abschnitt mit starken Kräften den Abwehrkampf des Heeres, griff den Nachschubverkehr des Feindes an und vernichtete bei drei eigenen Verlusten am gestrigen Tage 48 Sowjetflugzeuge.

Bei den schweren Abwehrkämpfen westlich Smolensk hat sich die heillos-saarpfalsche 197. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Böge besonders ausgezeichnet.

In Südrussland griff der Feind einen Eisenbahnknotenpunkt in der campanischen Ebene an. Er wurde blutig abgewiesen. Von der übrigen Front sind nur örtliche Kämpfe unserer Gefechtsgruppen mit schwächeren feindlichen Kampfgruppen zu melden.

Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe, Vord- und Marineflak schossen über dem Mittelmeerraum neun, meist viermotorige Bomber ab.

Deutsche U-Boote versenkten in harten Kämpfen im Rar-See, östwärts Rowaja-Semlja, im Nordatlantik und im Mittelmeer acht Schiffe mit 40 200 BRT und beschädigten zwei weitere durch Torpedotreffer schwer. Von den Eisbergfahrern vernichteten sie drei Zerstörer und einen Bewacher.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen im Laufe des gestrigen Nachmittags Westdeutschlands an. Durch Spreng- und Brandbomben entzündeten, vor allem in Münster, erhebliche Schäden in Wohnvierteln. Der Bomb und drei weitere Städte wurden schwer beschädigt. Durch die deutsche Abwehr, vor allem durch Jagdfliegerverbände, wurde ein großer Teil des anfliegenden Feindes vernichtet. Bisher wurde der Abwurf von 51 meist viermotorigen Bombern gemeldet. Damit verlor der Feind bei seinen Terrorangriffen auf das deutsche Reichsgebiet in den letzten drei Tagen insgesamt 208, meist viermotorige Bomber.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, den 10. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei und nördlich Melitopol hat der Feind nach Heranzuführung neuer Kräfte seine Angriffe wieder aufgenommen. Sie scheiterten trotz des Einflusses starker Infanterie- und Panzerverbände.

Au der übrigen Ostfront führten die Sowjets zahlreiche örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Die Luftwaffe griff in der Nacht feindliche Nachschubverbindungen an und vernichtete u. a. zehn Transportschliffe.

Bei zwei eigenen Verlusten wurden gestern 49 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Hauptmann Nowotny erhöhte durch acht Ab-

mir noch an, daß im Lager unserer Feinde unentbehrliche Spannungen politischer und sozialer Charakter vorhanden sind, daß man sich gegenseitig nicht über den Weg traut und einen Teil seiner Aufmerksamkeit, besonders in England und in den USA, immer wieder den innerpolitischen Schwierigkeiten widmen muß, so zeigt sich auch von dieser Seite, daß die Räume unserer Feinde nicht in den Himmel wachsen.

Wir sehen daher voll klarer Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegen. Wir haben nun schon nicht nur viele großartige Siege errufen, sondern sind auch schon mit vielen großen Schwierigkeiten fertig geworden, so daß wir die feste Gewißheit haben, auch in Zukunft alle Widrigkeiten zu meistern, um dann schließlich den Endsiege zu erringen. Major Dr. Ehmer

Walt hineingekürzt, in dem sie sich gar nicht recht zu helfen wußte.

Sie war das Kind armer Eltern und hatte elementar noch nie etwas Schönes gehabt im Leben. Zum ersten Male nun bot sich ihr eine Gelegenheit, herauszukommen aus der Mühsal des Dienens. Sie könnte einen eigenen Haushalt haben und würde sogar eine angelegene Geschäftsfrau werden. Immer wieder las sie den Brief durch und war tiefest gerührt von der Größe der Gefühle, die in dem Schneidermeister Ambrosius Schlegel vereint waren.

Dazu kam noch, daß Girtl überhaupt noch nie ein Wort vom Heiraten zu ihr gesagt hatte. Wer weiß, ob das überhaupt jemals sein könnte, oder ob er das überhaupt jemals schon ernstlich erwogen hatte.

In ihrer Not schrieb sie dem Girtl ein Brieflein, daß sie ihn unbedingt am nächsten Abend sprechen müsse und vereinbarte mit ihm ein Treffen am Eingang des Gnadenwaldes.

Girtl kam zur festgesetzten Stunde und hatte sich schon alles zurechtgelegt. Sie hatte den Brief mitgenommen, und während Girtl ihn aufmerksam las, dachte — obwohl er doch schon jedes Wort auswendig wußte — betrachtete sie ihn eingehend.

Jetzt war er fertig und ließ das Blatt sinken, schaute eine Weile geradeaus und sagte dann die Worte:

„Da bin ich machlos, Roserl. Was der dir bietet, das könnt ich dir nie bieten.“

Das Roserl war ein wenig traurig, weil sie sich eine andere Wirkung erhofft hatte. Wüßte er nun nicht leidenschaftlich sich gegen die Absichten des Schneiders wehren? Nein, dem Girtl fiel das gar nicht ein. Er zündete sich eine Zigarette an und spielte eine Weile mit der Zündholzhülle.

„Du sollst mir wenigstens einen guten Rat geben, Girtl.“

„Rat, da is ein guter Rat teuer. Daß der Mensch ganz dämlich is mit dir, das merkt man ja.“

„Das is kein Rat, Girtl.“

Daraufhin legte Girtl seinen Arm um ihren Hals, zog sie ganz nah an sich und sagte:

„Jetzt ist es einmal g'heißt reden mit dir, Roserl.“

schiffe die Zahl seiner Lustflüge auf 231. Das Jagdgeschwader 54 meldet seinen 6000. Lustflug.

In den Kämpfen am Kuban-Brückenkopf hat sich das schlechte Grenadierregiment 667 unter Führung des Oberleutnants Ufenbach besonders ausgezeichnet.

In Südrussland griff der Feind in einigen Abschnitten des südlichen Apennin vergeblich an. An der übrigen Front herrschte nur beiderseitige Artillerie- und Spätruppentätigkeit.

Bei der Säuberung der Halbinsel Ithrien vernichteten die feindlichen Banden bisher über 4000 Tote, 6850 Gefangene, 32 Geschütze, über 2000 Handfeuerwaffen und mehr als 100 Kraftfahrzeuge.

Vertrauensschwund bei der Feindpresse

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

an. Berlin, 11. Oktober. Der britische Informationsminister Brandon Braden und der US-amerikanische Vizepräsident Wallace haben es für nötig erachtet, sich wieder einmal für die Berichterstattung der anglo-amerikanischen Presse einzusetzen, da diese selbst in England und in den USA an Glauben und Vertrauen verliert. So meint Wallace u. a., daß die Aufgabe der Journalisten, die Verbreitung der Wahrheit sei und Braden wollte gar glauben machen, daß man es in England mit dieser Aufgabe sehr genau nähme, erklärte er doch, die Grundlage der gesamten britischen Europa-Agitation sei die Übermittlung von Tatsachen. Das heißt nun wirklich die Dinge vollkommen auf den Kopf stellen. So ist es denn auch nicht ohne Ironie, daß seit in der gleichen Zeit, in der diese beiden Männer die Wahrheitsliebe der anglo-amerikanischen Berichterstattung glauben verbreiten zu müssen, die Londoner Zeitschrift „Weekly Review“ u. a. erklärte, das Geschäft der gesamten englischen Tagespresse liege auf Lügen aufgebaut. In diese Zeitschrift meinte sogar, daß England bald Zeitungen haben werde, die von Anfang bis zum Ende keine einzige Wahrheit enthalten.

Damit ist die tatsächliche Lage gekennzeichnet, denn wäre dem nicht so, so brauchten sich jetzt nicht immer wieder maßgebende englische und amerikanische Politiker und Militärs hinzustellen, um vor Millionen zu warnen, in den USA hat man sogar eine Versammlung von 200 Vertretern der Öffentlichkeit einberufen, denen einmal Aufschluß darüber gegeben wurde, daß die Lage keineswegs für die Anglo-Amerikaner sehr rosig aussieht. Der Leiter des militärischen Informationsdienstes der USA, General Strong, traf dabei die Feststellung, daß Deutschland noch immer über 300

In den Gewässern des Dobelances zerstörten deutsche Sturzkampfflugzeuge aus einem feindlichen Flottenverband einen Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer durch mehrere Bombentreffer schwer.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage einige Orte im Küstengebiet der Ostsee, darunter Lülau und Gotenhafen, an.

Jagdgeschwader und Flakartillerie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen aus den feindlichen Verbänden 62 schwere viermotorige Bomber heraus, 12 eigene Jagdflugzeuge gingen in den erbitterten Luftkämpfen verloren. Ein Teil der Beschädigten ist gerettet.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleitzes beschädigten im Kanal zwei britische Schnellboote schwer. Mit dem Verlust eines der Boote ist zu rechnen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Bomber planlos einige Sprengbomben im norddeutschen Raum.

Divisionen verfüge, daß die Nahrungs- und Mittelrationen in Deutschland absolut aufrecht erhalten würden und daß auch die Arbeiterfrage in Deutschland günstig sei. Er fügte dann weiter hinzu, daß die deutsche Luftwaffe sehr stark und daß die deutsche Jagdabwehr ausgezeichnet sei.

Das haben die anglo-amerikanischen Flieger ja gerade eben erst wieder erfahren müssen. Wenn der DAB-Bericht vom Sonnabend 107 Abschüsse und den Sonntag den Abwurf von 62 Terrorbomben meldet, so sind das Zahlen, an denen auch die Engländer und Amerikaner nicht vorbeigehen können. Gewiß bedeutet das nicht, daß nun unter allen Umständen immer eine große Abschlußzahl erreicht wird, da besonders ungünstige Wetterbedingungen die Abwehr unter Umständen fast beeinträchtigen können. Im großen und ganzen aber zeigt sich immer wieder, daß die Abwehrkraft Deutschlands außerordentlich stark ist und daß die Abschlußzahlen in einer Weise steigen, die auch dem Gegner zu denken gibt. So mußten auch die Amerikaner selbst eingestehen, daß ihre Verbände beim letzten Terrorangriff auf Deutschland auf außerordentlich schweren Widerstand stießen. Vom Anfang bis zum Schluß seien die deutschen Jäger sehr tätig gewesen und hätten heimtückische Angriffe auf amerikanische Bomber unternommen. So berichtet das Hauptquartier der US-amerikanischen Luftstreitkräfte, daß der Widerstand wesentlich heftiger gewesen sei, als bei früheren Unternehmungen. Auch der lufttechnische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Arriba“ kommt in einem längeren Artikel zu dem Ergebnis, daß die Erfolge der anglo-amerikanischen Terrorangriffe nicht den theoretischen Erwartungen ihrer Urheber entsprächen.

Terrorbekämpfung in Frankreich

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

an. Berlin, 11. Oktober. Der französische Justizminister kündigte in einem Interview an, daß am Freitag in Paris eine Sonderversammlung aller Staatsanwälte Frankreichs unter dem Vorsitz des Regierungschefs Laval stattfinden werde. Diese Zusammenkunft sei der Bekämpfung des Terrorwesens, das in Frankreich immer weiter um sich greife, gewidmet. Es erscheint in der Tat dringend erforderlich, daß scharfe Maßnahmen gegen die Terroristen und Verbrecher in Frankreich ergriffen werden, haben sich doch Ueberfälle, Sabotageakte und Mordanschläge gegen Persönlichkeiten des politischen Lebens in bedenklicher Weise gehäuft. Die französische Presse hat sich in der letzten Zeit wiederholt mit diesen Terrorakten beschäftigt und den gegenwärtigen Zustand als unerträglich bezeichnet. Alle Franzosen, so schrieb beispielsweise vor wenigen Tagen das „Petit Journal“, müssen erkennen, daß diese Untaten nichts anderes als reine Verbrechen seien. Eine patriotische Verbrennung sei um so weniger annehmbar, als das Schicksal der ganzen Nation auf dem Spiele stehe, wenn nicht von amtlicher Seite schnell und energig Stellung genommen werde, laufe Frankreich schwere Gefahr. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß diese Terroristen im Solde Englands stehen und daß auch die Kommunisten sich wieder zu rühren beginnen. Richter und Staatsanwälte haben aus Furcht, selbst Opfer derartiger Anschläge zu werden, oft auch aus ihrer politischen Einstellung heraus, bisher eine energische Bekämpfung dieses Verbrecher-

geschehens unterlassen, so daß man in Frankreich gerade von einer Krise der französischen Rechtsprechung reden muß. Typisch ist dabei der folgende Fall: In einer Stadt im Seine-Departement erhielt ausgerechnet der Delegierte des Informationsministeriums einen anonymen Brief, in dem er aufgefordert wurde, sofort 25 000 Franken an einem bestimmten Ort zu hinterlegen. Für den Fall der Weigerung war dem Delegierten der Tod angedroht. Es gelang der Polizei, die Täter festzunehmen. Die Gerichtsverhandlung wurde zu einem wahren Sensationsstück. Der Verteidiger des Angeklagten erklärte u. a.: „Der Angeklagte habe als wahrer Patriot gehandelt. Er wollte sich, wenn auch zum Schaden der Regierung, Geld verschaffen, um die Deserteure und Arbeitsdienstverweigerer, mit denen er in Verbindung steht, zu unterstützen.“ Anstatt diese ungeheure Behauptung, die vor einem Staatsgerichtshof die Unterdrückung von Saboteuren und Abenteurern als patriotisch hinstellt, entsprechend zu ahnden, hat der Richter dem Verteidiger zu einem sensationellen Erfolg verholfen. Der Angeklagte wurde nämlich zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Fall ist keineswegs vereinzelt. Die französische Presse hat wiederholt derartige Urteile voll Entrüstung aufgegriffen. Hier will nun offenbar der französische Justizminister eingreifen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schnelder u. Co., KG. Verlagsleiter: Ludwig Altstadt, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, stellv. Hauptschriftleiter: u. Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Aones und Michel
ROMAN VON
HANS ERNST
Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(16. Fortsetzung)

Schlegel trank sonst nie Alkohol und wurde darum nach dem ersten Schoppen schon geprügelt. Vertraulich legte er seinen Arm um den Hals des Girtl und sagte:

„Wenn es was wird, Girtl, ich mach dir einen Anzug ganz umsonst. Könnte dir nicht, ich mein, wenn das Fräulein Rosa wieder einmal zu euch auf den Hof kommt, ein bißl reden für mich?“

„Wenns weiter nix ist, das kann ich leicht machen.“

„Sitz, Girtl, das hält ich gar nicht aus, daß du so ein guter Kerl bist.“

„Ja, das glauben viele net. Bei mir dabei können sie's auch net. Da gilt grad der Michel was. In den wird neinalst wie in ein Socken.“

„Geht der nicht mit der Absicht, Aones?“

„Mir g'wiß weiß man net. Hast du was a sehn, Schneider?“

Ambrosius erzählte, was er am vergangenen Abend gesehen hatte, und der Girtl pfiff leise durch die Zähne.

„Da ichu der, drum tragt' i die Raif'n gar so doh, das Fräulein Aones. Wird wunderlich bloh, wie er das fertigbracht hat. Früher hat er's Maul überhaupt net aufdrückt bei einem Weibsbild.“

„Die Aones is aber auch wunderschön“, schwärmte der Schneider.

„Da halt recht. Die wenn man anischauf, lauft einem schon a Wasser im Maul zusammen.“

Als die Flasche leer war, richtete sich der Girtl zum Aufstehen.

„Ich nehm den Brief glei mit und wirf ihn ins Briefkastl, dann krieg' i ihn morgen früh schon.“

„Ja, das Roserl bekam wirklich am andern Vormittag den Brief und wurde dadurch in einen Zwie-

Hilf so einen verregneten Abend vereinbarten Michael und Aones ein Zusammentreffen im Brauhaushof.

In den Dachrinnen lärmt das Wasser, raben-schwärz lag die Dunkelheit über dem Hof. Fröhlich lärmte sich Aones in seine Arme und meinte dann: „Hier können wir natürlich nicht stehenbleiben.“

„Woher?“ fragte er.

„In der Mälerei wäre es warm und trocken.“

Sie trug den Schlüssel zur Mälerei in der Tasche und hatte somit schon von Anfang an damit gerechnet, daß sie dorthin gehen würden.

Leise quetschte das Tor beim Öffnen und Schließen in den Angeln. Sie konnten natürlich kein Licht machen und takteten sich im Dunkeln bis zu einer Sitzgelegenheit. Nun lagen sie warm und geborgen in der großen Halle. Draußen schlug mit dumpfem Rauschen der Regen auf Pflaster. Jemand hörte man einige Mäuse rascheln. Sonst war es still.

Sie mochten ungefähr eine Stunde so engumschlungen geessen haben, als plötzlich ein Luftzug über sie hinfuhr.

War jemand eingetreten?

Im selben Augenblick wurde der Raum in blendendes Licht getaucht.

Unter dem Tor stand groß und schlank Frau Michlschler.

Nicht die leiseste Spur einer Ueberraschung war von ihrem Gesicht abzulesen. Langsam zog sie das Tor hinter sich zu, damit nicht unbedenkliche Augen auch noch durch das offene Tor zu schauen bekämen, was eine Mutter schauen mußte in mühsam beherrschtem Zorn.

Die beiden Liebenden rührten sich nicht. Nur den Arm nahm Michael fort von Aones Hüften. Und weil die Mutter immer noch kein Wort sprach, glaubte Aones das Stöhnende des Augenbids mit einem Lächeln überbrücken zu können.

„Du bist gar nicht übertraut, Mutter, mich hier zu finden?“ fragte sie harmlos, wie ein Kind, das Rudel gespielt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Unser Ober alles geliebter, sonniger Bub, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, unser lieber Enkel, Neffe u. Vetter

Wolfgang Flick

Leutnant und Kompanieführer im Panzergrenadier-Regt. Großdeutschland, Inf. des Eisernen Kreuzes 2. Klasse u. des Verwundetenabzeichens am 11. September 1943 in seinem 21. Lebensjahre bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in vorbildlich treuester Pflichterfüllung den Helden Tod.

In tiefster Schmerz: Regimentsoberinspektor **Hugo Flick** und **Frau Lina**, geb. Heuzeroth / Amtsgerichtsrat **Alfred Flick**, Oberleutnant in einem Gren.-Regt. an der Ostfront, und **Frau Anneliese**, geb. Lütke, und **Kind Vreneli** zugleich im Namen aller übrigen Angehörigen

Wiesbaden (Kleiststraße 7, Dreiwaldenstr. 6), Westerbürg (Ww.)

Am 26. August 1943 gab mein innigstgeliebter treuer Lebenskamerad, unser lieber Vati, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Parteiengenosse

Assessor Franz Elshoff

Uffz. und Zugführer in einer Aufklärungsabtl. im Osten O.A. u. Inhaber des Inf.-Sturm- u. Verwundetenabzeichens, NSKK-Haupttruppführer im Alter von 34 Jahren sein Leben für Deutschlands Zukunft.

In tiefer Trauer: **Lotte-Marie Elshoff**, geb. Schwarz / **Julia** und **Dirk-Kennig** / **Frau Elshoff** und **Klara Elshoff**, z. Z. im Westen / **Paul** und **Karl Elshoff**, z. Z. im Felde / **Bankdirektor Werner Schwarz** und **Frau Hanny**, geb. Leineweber / **Marianne Schwarz**

Wiesbaden (Sonnenberger Str. 11), Münster l. W. (Tannenbergr. 13)

Mit den Angehörigen trauern um ihren lieben unvergesslichen Kameraden: **Betriebsführung u. Gefolgsschaft der Dyckerhoff-Portland-Zementwerke, A.-G., Mainz-Amöneburg**

Auf ein Wiedersehen hoffend, erreichte uns die noch unfaßbare Nachricht im Geburtsstunde unseres Kindes, daß mein herzenguter innigstgeliebter Mann, der glückliche und treusorgende Vater unseres kleinen Wälfers, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Walter Messinger

Oberjäger in einem Jäger-Batl., Inhaber der Ostmedaille

am 12. September 1943 bei den letzten Abwehrkämpfen im Süden, nach vierjähriger Dienstzeit, getreu seinem Fahneneid, sein junges Leben für die Freiheit des Reiches hingab, ich habe ein kurzes großes Glück besessen, jetzt ruht es fern, doch unvergessen.

In stiller Trauer: **Ella Messinger**, geb. Bremser, und **Kind Walter** / **Familie Adam Messinger** (Eltern u. Geschwister) / **Familie Edmund Bromser** (Schwiegereltern) / **Fam. Willi Haas**

Wiesbaden (Gustav-Freytag-Str. 19), Königshofen, Kessel

Unerbittlich hart griff das Schicksal in unser so glückliches Familienleben ein mit der unfaßbaren schmerzlichen Nachricht, daß unser innigstgeliebtes, einziges Kind, unser sonniger lebensfroher Junge und Neffe

Heinz Osterloh

Gefr. in einer Radfahrswadron

am 14. September 1943 sein junges Leben im Alter von 19 Jahren in den schweren Kämpfen im Osten lassen mußte. Kameraden beteten ihn zur letzten Ruhe. Er gab sein Höchstes und wir unseren ganzen Lebensinhalt.

In tiefer stiller Trauer: **Heinrich Osterloh** und **Frau, sowie alle Verwandte**

Wiesbaden (Nerostraße 35)

Mit den Angehörigen trauern um einen lieben Berufskameraden

die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Polizeipräsidiums Wiesbaden. Der Polizeipräsident von Gablenz

Durch Luftangriff fiel mein treusorgender Mann, unser lieber Vater und Großvater

Oskar v. Gordon

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Elisabeth v. Gordon**, geb. Gipperich / **Dipl.-Ing. Rudolf v. Gordon**, Fliegerabst.-Ingenieur / **Reichsbahnoberinsp. Harald v. Gordon** / **Frau Erna König**, geb. v. Gordon / und **acht Enkelkinder**

Beerdigung findet am 12. Oktober, um 11.30 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Fraulein Emmy Klindt

einem Fliegerangriff zum Opfer fiel

Einschlagung: Dienstag, 12. Okt., 12.45 Uhr, auf dem Südfriedhof

Am 5. Oktober 1943 verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Bingel

im 72. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen: **Dr. Rudolf Bingel**

Berlin-Charlottenburg, Köln-Lindenthal, Mainz, München, Wiesbaden (Rheinlooper Straße 15), 9. Okt. 1943

Die Einkürzung hat bereits stattgefunden. Die Beisetzung der Asche erfolgt am Mittwoch, 13. Oktober, 11.15 Uhr, in die Familiengruft auf dem Nordfriedhof

Plötzlich und unerwartet ist unser liebes Söhnchen, mein lieber Bruderchen, unser aller Sonnenschein

Armin

im Alter von 4½ Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer: **Albert Weber**, z. Z. im Felde, und **Frau Friedel**, geb. Zeyher, und **Töchterchen Ingrid** / **Familie Georg Weber** / **Familie Wilh. Zeyher**

W.-Schierstein, 11. Oktober 1943.

Die Beisetzung findet Dienstag, den 12. Oktober, 14.30 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof statt

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse wurde durch einen grausamen Terrorangriff in Ausübung seines Dienstes mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter treusorgender Papi, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Schwiegersohn

Herr Theodor Heiland

Inf. des Eisernen Kreuzes I. u. II. Kl., d. hess. Tapferkeitsmed. 1914/18 kurz vor Vollendung seines 50. Lebensjahres, durch den Tod entrissen.

In tiefster Leid: **Frau Johanna Heiland**, geb. Berg, und **Kinder Hildegard, Theodora u. Hannelore**

Beerdigung: Dienstag, 12. Oktober 1943, 10 Uhr, ab Portal Nordfriedhof, Traueramt: am gleichen Tage, 8.30 Uhr, Marien-Hilf-Kirche

Danksagung: Für die über große Teilnahme in Wort und Schrift, die vielen Kranz- und Blumenspenden bei dem schweren Verlust unserer Tochter und Schwester **Anneliese Menck**, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Jul. Menck, Frau und Sohn, nebst Angehörigen**, (Webergasse 48, I.)

Danksagung: Allen, die uns beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Frieda Hildegard**, geb. Köppler, durch Worte, Schrift und Blumenspenden ihre Anteilnahme bezeugten, sagen wir unseren Dank. **Familie G. Hildegard**, Wiesbaden (Jägerstraße 24)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust meines geliebten Mannes, unseres treusorgenden unvergesslichen Vaters, Schwiegersohns und Onkels, **Theodor Köster**, sagen wir auf diesem Wege allen, die in Wort und Schrift, Kranz- und Blumenspenden unsere Anteilnahme bekundeten und allen, die ihm das letzte Geleit gaben, unseren innigsten Dank. **Holene Köster**, geb. Koch / **Theo Köster**, geb. Köster, geb. Grambow, Wiesbaden (Bismarckring 7)

Danksagung: Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgang meines lieben unvergesslichen Mannes, Major **Karl Schmitt**, Wehrmachtfliegeroffizier, sage ich meinen tiefempfindenden Dank. **Lisel Schmitt**, Wiesbaden

Danksagung: Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme durch Wort und Schrift beim Helden Tod meines geliebten unvergesslichen Mannes, des treusorgenden Vaters seines Kindes, unseres lieben Schwiegersohns, Bruders und Schwagers, **Wilhelm Grasekamp**, sagen wir allen, die seiner in Liebe und Ehrer gedachten, auf diesem Wege herzlichen Dank. Im Namen aller Angehörigen: **Frau Erna Grasekamp**, geb. Wiedmann, und **Sohn Willi**, Wiesbaden (Rauenthaler Str. Nr. 8), Kief

Danksagung: Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den Helden Tod meines über alles geliebten unvergesslichen Mannes, meines herzensguten treusorgenden Vaters, meines guten Sohnes, Schwiegersohns, Bruders, Schwagers und Onkels, **Franz Günther**, Gefr. in einem Gren.-Regt., sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In tiefster Schmerz: **Frau Luise Günther**, geb. Bött, und **Kind Christa** / u. alle Angehörigen, W.-Dohleim (Oberstraße 56)

Danksagung: Allen, die uns bei dem schweren Verlust, der uns durch den Helden Tod meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres treusorgenden Vaters, unseres guten Sohnes, Schwiegersohns, Bruders, Schwagers und Onkels, **Paul Root**, Gefr. in einem Gren.-Regt., betroffen hat, in herzlichster Weise ihre Anteilnahme in Wort und Schrift bewiesen, sagen wir allen hiermit von ganzem Herzen unseren innigsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: **Frau Elisabeth Root**, geb. W.-Wiesbach (Horst-Wessel-Straße 41)

Danksagung: Allen, die mir bei dem schweren und unersetzlichen Verluste durch den Helden Tod meines über alles geliebten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, **Hans Niederauer**, u. H.-Uffz., so tröstlich zur Seite standen und seiner in Liebe gedachten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. In stiller Trauer: **Frau Anny Niederauer**, geb. Schneider, und **Kinder / sowie alle Angehörigen**, Wiesbaden (Kaiser-Friedrich-Ring 25)

Die glückliche Geburt ihres Stammhalters **Karl Uto** zeigen in dankbarer Freude an: **Frau Luise Schöpe**, geb. Schön, z. Z. Städt. Krankenhaus, Karl Schöpe, z. Z. im Felde, Wiesbaden, Adlerstraße 23

Wolfgang Unser Pärchen, Anneliese und Hans-Dieter, haben ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: **Frau Hertha Pühl**, Brunnenstraße 37, Hans Pühl, Waffelfeldweg, z. Z. im Felde

Heidi In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unserer Tochter an. **Heldi Schiller**, geb. Reinhard, Walter Schiller, Feldw. b. d. Luftw. Wiesb., Gneisenaustr. 19, 8. Okt. 1943

Ingrid Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoch erfreut an: **Tilli Steudt**, geb. Böngel, Erbacher Straße 9, Ludwig Steudt, z. Z. Wehrmacht

Reichsbahnwerkmeister, 48 J., viel jung, auss. 1,73 gr., dktbl., Ww., m. 22jähr. Sohn, sucht liebe Ehekameradin, auch Landwirtsch. Etwas Vermögen erwünscht. Bildz. schriften unter L 730 WZ.

Wünsche mit hübsch. charaktervoll. Mädel Bekanntschaft zw. späterer Heirat, nicht übr. 26 J. Bin 29 J., ges. l. Einkomm., musik- u. sportliebend. Zuschr. m. Bild (Rückgabe) unter L 711 WZ.

Arbeiter, 52 J., Rentenempf., möchte mit ein. Frau bek. werd. zw. Heirat. Wohn. vorh. Zuschr. L 778 WZ.

Alt. Herr, seriös, ohne Anh., kaufm. u. häusl. veranlagt, verträgl. Char., wünsch. Bekanntschaft mit charakt. fleiß. Dame zw. Heirat. Mitarbeit in Geschäft, Haus, Garten oder Hofgut angenehm. Zuschriften unter H 2152 WZ.

Vermögensverwalter sucht für seinen Freund, weitgereist, intell. Fünftzger aus besten Kreisen, sprachkundig, repräs. Erscheinung, vermögende Partnerin b. 40 Jahren in Land- oder Industrie, Zuschriften erbeten unter C 662 durch Annoncenbüro Gerstmann, Berlin W 9, Linkstr. 13

Bauspekter, 32 Jahre alt, sympath. Erscheinung, geb. und verm., sucht bald. Heirat mit Dame. Näh. unter K. R. 116 D.E.B., Zweigstelle Koblenz, Stegmannstraße 12. Die erfolgreiche Eheanbahnung

Fabrikant, 40 Jahre alt, mit eig. Unternehm., interess. sucht pass. Heirat mit intell. Dame. Näh. unter K. R. 117 D.E.B., Zweigstelle Koblenz, Stegmannstraße 12. Die erfolgreiche Eheanbahnung

Älterer Rentner, vermögend. Witwer, sucht eine gut. Frau zwecks Heirat. Möglichst Geschäftsinhaberin. Zuschriften unter H 6474 WZ.

Voll-Kaufmann, Norddeutscher, 52 J., 1,92, blond, kriegsbeschädigt ohne nachteil. Folgen, sucht Briefwechsel mit netter Frau, jg. Witwe od. Mädel zwecks späterer Heirat (auch mit Kind angenehm). Zur Zeit in Norwegen berufstätig in guter Stellung. Freundl. Zuschriften m. Bild u. H. G. 33275 an Ala, Hamburg 1

Pens., 40 J., sucht sol. ordentl. Frau zw. sp. Heirat. Zuschriften H 104 WZ.

Jg. Mann, alleinst., aus gut. Fam., 30er, R.-Angest., ers. glückl. Dm., dktbl., vortreffl. u. einnehm. evtl. Geschäftsfr. erwünscht. Erstn. Zuschr. mit Lichtbild unter L 549 WZ.

Jg. Mann, Mitte 20er, 1,80, mit gutem Beruf, wünscht die Bekanntschaft einer jg. Dame, nicht unter 25 J., zw. Heirat. Jg. Witwe nicht ausgeschl. Zuschr., m. Bild, L 107 WZ.

Mann, berufst., 36 J., evgl., 1,60, sucht lieb. Mädel od. Witwe m. Kind bis zu 30 J., zw. sp. Heirat kennenzulernen. Zuschr. m. Bild H 6410 WZ.

Mann, 58 J., s. treue Lebensgefährtin zw. bald. Heirat. Zuschr. L 142 WZ.

Mann, 46 J., evgl., 1,75, sucht Witwe od. Mädchen m. Kind angenehm zw. bald. Heirat. Zuschr. u. H 2039 WZ.

Mann, 30 Jahre, kath., 1,60 groß, Geschäftsman., sucht auf diesem Wege schickliches junges Mädchen zw. sp. Heirat kennenzulernen. L 597 WZ.

Wünsche kleine bl. hübs. Lebensgefährtin für sp. Heirat kennenzulernen. Bin 45 J., alt, kath. m. sich. Verdienst, Landheirat bevorzugt. Zuschriften unter L 509 WZ.

Arbeiter, 49 J., sucht gute, brave Kriegsgefahrte, 30-40 J., evtl. m. Kind, u. etwas Gartenland zw. sp. Heirat. Aussteuer vorh. Bildz. u. H 98 WZ.

Witwer, Rentner, ohne Anh., 45, ges. u. jung. auss. d. möchte m. ebensolch. Witwe od. Dame in Verbindung treib. zw. späterer Heirat. Verschwiegenheit Ehrensache. Zuschriften L 479 WZ.

Jg. Mädchen, 22 J., m. 5jähr. Kind, sucht jg. Mann zwecks sp. Heirat kennenzulernen. Witwer od. Kriegsversehrter mit Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften L 497 WZ.

Nettes Mädel sucht die Bekanntschaft eines Herrn auch Witwer zw. sp. Heirat. Bildz. u. L 50 WZ.

Frau, 40 J., hübsch, unabh., 41 J., dktbl., jung auss., wünsch. mit Herrn, auch Kriegsinvaliden, zw. sp. Heirat. Aussteuer vorh. Bildz. u. H 98 WZ.

Witwer, Rentner, ohne Anh., 45, ges. u. jung. auss. d. möchte m. ebensolch. Witwe od. Dame in Verbindung treib. zw. späterer Heirat. Verschwiegenheit Ehrensache. Zuschriften L 479 WZ.

Jg. Mädchen, 22 J., m. 5jähr. Kind, sucht jg. Mann zwecks sp. Heirat kennenzulernen. Witwer od. Kriegsversehrter mit Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften L 497 WZ.

Nettes Mädel sucht die Bekanntschaft eines Herrn auch Witwer zw. sp. Heirat. Bildz. u. L 50 WZ.

Frau, 40 J., hübsch, unabh., 41 J., dktbl., jung auss., wünsch. mit Herrn, auch Kriegsinvaliden, zw. sp. Heirat. Aussteuer vorh. Bildz. u. H 98 WZ.

Witwer, Rentner, ohne Anh., 45, ges. u. jung. auss. d. möchte m. ebensolch. Witwe od. Dame in Verbindung treib. zw. späterer Heirat. Verschwiegenheit Ehrensache. Zuschriften L 479 WZ.

Jg. Mädchen, 22 J., m. 5jähr. Kind, sucht jg. Mann zwecks sp. Heirat kennenzulernen. Witwer od. Kriegsversehrter mit Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften L 497 WZ.

Nettes Mädel sucht die Bekanntschaft eines Herrn auch Witwer zw. sp. Heirat. Bildz. u. L 50 WZ.

Frau, 40 J., hübsch, unabh., 41 J., dktbl., jung auss., wünsch. mit Herrn, auch Kriegsinvaliden, zw. sp. Heirat. Aussteuer vorh. Bildz. u. H 98 WZ.

Witwer, Rentner, ohne Anh., 45, ges. u. jung. auss. d. möchte m. ebensolch. Witwe od. Dame in Verbindung treib. zw. späterer Heirat. Verschwiegenheit Ehrensache. Zuschriften L 479 WZ.

Jg. Mädchen, 22 J., m. 5jähr. Kind, sucht jg. Mann zwecks sp. Heirat kennenzulernen. Witwer od. Kriegsversehrter mit Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften L 497 WZ.

Nettes Mädel sucht die Bekanntschaft eines Herrn auch Witwer zw. sp. Heirat. Bildz. u. L 50 WZ.

Frau, 40 J., hübsch, unabh., 41 J., dktbl., jung auss., wünsch. mit Herrn, auch Kriegsinvaliden, zw. sp. Heirat. Aussteuer vorh. Bildz. u. H 98 WZ.

Witwer, Rentner, ohne Anh., 45, ges. u. jung. auss. d.